



„Zu Tisch!“

Einführung zur Ausstellung „À table – Isabelle Roth“
im Kunstraum Am Pfarrhof Leitershofen von Jule-Marie Keller, M. A.

„Zu Tisch!“, ruft die Frau, die ganz in weiß gekleidet und barfuß am Ende der langen Tafel sitzt. In aller Ruhe steckt sie letzte Blumen aus ihrem Garten in eine Vase. Sie streichelt die Katze, die sich an ihren Stuhl schmiegt und weist dem Hund seinen Platz unter dem Tisch zu.

Ich bin Kunsthistorikerin und habe die Ehre, die Ausstellung „À table“ von Isabelle Roth vorzustellen. Paul Kießling hat mir Isabelle Roth vorgestellt - wie es sich für die heutige Zeit gehört zunächst ganz digital. Er hat mir einige ihrer Stillleben auf seinem Handy gezeigt. Meine erste Reaktion: „Paul Cézanne trifft aufs 21. Jahrhundert“ - die reduzierte Farbintensität, die fast impressionistische Pinselführung, die dunklen Umrisslinien. In meinem Studium wurde Paul Cézanne als einer der „Väter der Moderne“ stilisiert. Hier möchte ich aber gar keine Verwandtschaftsverhältnisse (zu Isabelle) heraufbeschwören.

Ganz analog durfte ich Isabelle dann in ihrem hellen, warmen Atelier besuchen und ihre Werke kennenlernen - und: Sie hat mir ihre Protagonistin vorgestellt, die unbekannte Frau, die auf vielen ihrer Bilder auftaucht. Sie gestaltet den Raum, in dem sie sich befindet, nimmt ihn ein oder macht einen Schritt zurück. Manchmal verlässt sie ihn auch ganz - aber nicht, ohne vorher frische Blumen und Obst daneben zu arrangieren.

Mal in weiß, mal mit gestreiftem oder kariertem Kleid. Mal vom Winde verweht, mal bändigt sie ihn. Mal bringt sie Eulen oder Tauben das Fliegen bei, mal versucht sie es selbst zu lernen. Immer ist sie bei sich, immer wach, immer im Moment. Und sie lädt uns als Betrachter*innen ein. Sie lädt uns ein, genau hinzuschauen und ins Bild einzutauchen; die verschiedenen Schichten und Übermalungen zu erkennen. Und dann entwickeln sich von ganz alleine Geschichten - mit Fantasie, statt Intellekt.

Deine Kunst lädt uns ein, so leichtfüßig wie die immer wiederkehrende Frau unseren Gedanken freien Lauf zu lassen und wie als Kind eine eigene kleine, pastellfarbene Welt zu erdenken, in der wir genau wissen, wie wir uns kleiden und ausdrücken, was war, was ist und was kommen wird. So banal, wie sich das anhört, ist es aber in Wahrheit nicht.

Die Frau steckt auch in ihren Gedanken. Sie sinniert über die Komplexität des Lebens und über Freiheit, hält uns zu Sorgfalt im Umgang mit der Natur an. Aber: Sie vermittelt auch eine gewisse Leichtigkeit und Zuversicht, eine Fröhlichkeit, hat einen Schalk im Nacken.

Die Künstlerin findet die Frau schön und hat uns in ihrem Atelier verschiedene Versionen von ihr vorgestellt, in Lebensgröße auf selbstgebauten Leinwänden. Sie sind ihr Zuhause, das sie mit Holzbetten und gedeckten Tischen füllt, durch das Gitarrenmusik und Trommeltakte klingen, Eulen fliegen und Katzen schleichen. Es riecht nach frischen Blumen, Zitrusfrüchten und ofenwarmem Guglhupf.

In großer Freiheit, die Isabelle Roth für sich in der Malerei gefunden hat, gestaltet die Frau ihren Alltag selbst, direkt auf der Leinwand in Öl oder Kohle; eine Vorskizze ist nicht nötig. Sehr wohl werden darauf aber Möbel gerückt, Blumen welken. Es wird umdekoriert und reduziert. Die Frau bewegt sich. So wird Zeitlichkeit auf der Leinwand sichtbar. So entsteht eine große Lust am Schauen, am Blau-, Braun-, Grün- und Grautöne benennen, am Fragen, welche Blume oder welche Frucht das sein könnte, was die Frau denkt und was hier wohl einmal zu sehen war.



Im Atelier meinte Isabelle zu diesem Prozess, "Da kann man echt verzweifeln!", um kurz inne zu halten und zu ergänzen "Das macht große Freude." Reduktion kann zu einer Herausforderung werden, Übermalen zu einer Erleichterung.

Fertig, so meinst du, ist ein Werk meist dann, wenn ein "Stopp" von außen kommt. Dann darf es in die Welt ziehen. Oft ist ein Bild aber heute abgeschlossen und morgen wird der Pinsel nochmal angesetzt. Beides muss sein: Das Gestern, wie das Heute und das Morgen, sodass die Bilder eine überzeitliche Präsenz ausstrahlen können.

Im Gestern, in der Vergangenheit, findet Isabelle Roth auch Inspiration: In ihrer Kindheit in Zürich, wo sie 1969 geboren wurde, bei ihrem Vater, der Literatur studierte; auch während ihrer Ausbildung an der Scuola Teatro Dimitri im Tessin, später die Tanzausbildung in der Colombo Dance Factory in Zürich, bevor sie an der Akademie der Bildenden Künste in München Bildhauerei studierte. Die Bildhauerei hat sie zugunsten der Malerei hinter sich gelassen; tänzerische Elemente allerdings sind bis heute in ihren Gemälden zu erkennen. Auch Flohmärkte, wo Objekte aus vergangenen Zeiten zu gemeinsamen, zufälligen Ästhetiken zusammenkommen, inspirieren Isabelle Roth, genauso wie ihr Alltag: Jahreszeiten, Lichtstimmungen, ihre Notizen oder ungewöhnliche Sorten Obst und Gemüse im Laden finden den Weg aufs gespannte Leintuch im Atelier. Und schließlich auch hier in den Kunstraum.

Vielleicht geht es Ihnen beim Betrachten der Bilder ganz ähnlich wie mir: Als ich im Atelier davor stand, wurde ich ganz still. Ich wurde still und bin ganz nah herangetreten, in der Hoffnung, die Frau flüstert mir etwas zu oder ich stolpere doch zu ihr ins Bild. Die Gemälde wirken luftig, lassen Luft zum Atmen, Denken und Träumen. In fast warmen Blautönen vermitteln sie Leichtigkeit, ohne abzuheben - dafür sorgt die Gedanken- und Gefühlswelt, die dahintersteckt. Eine Stimmung, fast wie an einem schwülen Sommertag, wenn die Luft steht und am Fröhabend endlich eine erholsame Brise durchs Fenster weht.

Ich bin Kunsthistorikerin, ich habe gelernt, komplizierte Worte zum Beschreiben von Kunst zu verwenden. Mein Beruf ist es, zu vermitteln, zu forschen und zu schreiben. Dabei - so mein Gefühl - vergesse ich manchmal, nur zu schauen und zu fühlen; Kunst auch einfach schön und leicht zu finden. Deine Bilder haben mich daran erinnert.

Isabelle Roth ist weder eine Nachfahrin Cézannes, noch eine Puppenspielerin. Sie ist eine Künstlerin, die Lebensfreude, genau wie Stille auf die Leinwand übersetzen kann. Sie macht Lust, einzusteigen und die Fantasie darin spazieren gehen zu lassen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie auch einen Spaziergang machen können, diese Bildwelten genießen und viel Freude daran finden.

Ich hab dich kennengelernt und du hast uns direkt ganz nah an dich und deine Kunst, in dein Atelier gelassen, dafür danke ich dir. Und jetzt freue ich mich, auch hier nochmal gemeinsam deine Werke zu erleben.

Aber davor bin ich, sind wir, eingeladen, bei einer Unbekannten im weißen Kleid und ihren Tieren. Ich glaube, sie hat gekocht und uns eben zu Tisch gerufen.